

## ZUR DEUTUNG DES DISKOS VON PHAISTÓS

Ottomar Neuss

In mehrfacher Hinsicht ist der im Nordwesttrakt des Palastes von Phaistós auf Kreta ausgegrabene Diskos eines der bemerkenswertesten Fundstücke der Archaeologie des Abendlandes.

Die beidseitig beschriftete Tonscheibe kam zusammen mit einer Linear-A-Tafel am 3.7.1908 ans Tageslicht (Pernier) und ist einer der Glanzpunkte des Museums in Herákleion. Abb. 1 veranschaulicht die spiralförmige Anordnung von insgesamt 242 Glyphen — 45 verschiedenartigen —, die mittels Stempeln in den noch feuchten Ton gedruckt worden sind. Trotz lückenhafter Angaben im Hinblick auf die Fundschicht wird der Diskos in die Zeit zwischen 1850-1600 v. Chr. datiert (Duhoux).

Ausser spärlichen Texten auf der Axt von Arkalochóri (Abb. 2) und auf dem Steinaltar von Mállia (Abb. 3) gibt es keine direkt vergleichbaren Inschriften, und auch deren Zeichen sind lediglich ähnlich (Marinatos, bzw. Chapouthier).

Glücklicherweise besitzt der Diskos Wort- oder Wortgruppentrenner. Das ist nicht der Fall in Linear A (1700-1450 v. Chr.), jedoch in Linear B (1500-1200 v. Chr.), wie aus Abb. 4 ersichtlich. Linear A wurde in vielen Orten Kretas gefunden, vor allem in Hagía Triáda in der Nähe von Phaistós, Linear B auf Kreta nur in Knossós, später auch auf dem griechischen Festland, hauptsächlich in Pýlos, dem Palast Nestors.

Überlappungen beweisen, dass der Diskos linksläufig bedruckt worden ist, also von aussen nach innen.

So wird er wohl zu lesen sein, da kaum anzunehmen ist, er wäre spiegelschriftlich gefertigt (Abb. 5). Duhoux sammelte vierzehn Argumente, die für die Linksläufigkeit sprechen. Ein weiteres sei hinzugefügt. Nur bei der Leserichtung von rechts nach links beginnen beide Diskosseiten mit dem am häufigsten vorkommenden

Federkopfsymbol. Unzweifelhaft steht ebenfalls auf der Arkalochóriaxt eine Variante dieser Glyphe am Beginn.

Die Form der Diskoszeichen lässt auf verwandtschaftliche Beziehungen zu den einander ähnlichen Linearschriften schliessen. Etymologisch hat dieses zunächst jedoch keinerlei Bedeutung.

Die Differenzierung von Linear A und B geht zurück auf Evans, der um die Jahrhundertwende den Palast von Knossós ausgrub. Fast wäre ihm dort Schliemann zuvorgekommen, der sich durch die Erforschung Trojas einen Namen machte. Drei Wochen nach Beginn der Grabung, am 15.9.1900, schrieb Evans an seinen Vater: "Die grosse Entdeckung sind geschlossene Gruppen von ganzen oder fragmentarischen Tontafeln, ähnlich den babylonischen, aber bedeckt mit der praehistorischen Schrift Kretas. Ich muss jetzt ungefähr 700 Stück zusammenhaben. Es ist äusserst befriedigend, da es gerade das ist, weshalb ich vor sieben Jahren nach Kreta gekommen bin, und es ist der Schlusstein von allem, was ich bereits zusammengetragen habe."

"Umfassende, gemeinsame Elemente" hat Evans den Linear-klassen bescheinigt. Damit hatte er recht. Die Annahme einer "identischen Sprache", nämlich einer nicht-griechischen, "minoischen" war falsch, jedenfalls im Hinblick auf Linear B. Auch mit der These, alle griechische Kultur rühre von Kreta her, errichtete er eine unhaltbare wissenschaftliche Diktatur.

Der geschichtliche Verlauf stellt sich anders dar. Nachdem um 1400 v. Chr. die kretischen Paläste durch ein furchtbares Erd- und Seebeben zerstört wurden — wahrscheinlich durch den Vulkanausbruch auf Thera —, haben die vom griechischen Festland gekommenen Mykener Knossós und damit ganz Kreta erobert. Zweihundert Jahre später wurden die Mykener von Dorern überannt. Und damit erlosch ihre Schrift — nämlich Linear B.

Für den Diskos betrachtete Evans Lykien als Ursprungsland, da für ihn die Glyphen Federkopf (a), Weib (b) und Haus (c)



(a)



(b)



(c)

lykische Attribute aufwiesen. Doch warum soll es diese Formen nicht auch auf Kreta gegeben haben. Hall erläuterte, dass der Federkopfschmuck weit verbreitet war und die dargestellte weibli-

che Tracht ebenfalls in Mykene gefunden wurde. Immerhin bemerkt Evans zu zwei misslungenen Versuchen, den Diskos griechisch zu übersetzen: "Diese Interpretationen dürfen nicht so verstanden werden, dass die Möglichkeit einer griechischen Sprache ausgeschlossen ist".

Ventris gelang es 1952, den Code von Linear B zu entschlüsseln. In der Tat handelte es sich um vorhomerisches Griechisch, noch recht unbeholfen in Form einer silbischen Schreibweise wiedergegeben, wie sie der babylonischen Keilschrift eigen ist. Entsprechend der Anzahl verschiedenartiger Zeichen muss auch für den Diskos Silbenschrift gefolgert werden. Ventris' Leistung ist deshalb so erstaunlich, weil ihm mit den Linear-B-Täfelchen weder Bilinguen, noch Genealogien zur Verfügung standen. Diese Hilfsmittel erleichterten wesentlich die Interpretation der ägyptischen Hieroglyphen (Champollion, 1822), bzw. der Keilschrift (Grotefend, 1802).

Die Hieroglyphen wurden ursprünglich vertikal von rechts nach links geschrieben, die Keilschrift rechtsläufig. Die Kenntnis der "heiligen Zeichen" Ägyptens ging im vierten Jahrhundert n. Chr. verloren. — Ein Ausläufer der Keilschrift war das Ugaritische (1500-1200 v. Chr.) mit einer umwälzenden Neuerung — dem Alphabet.

Sowohl im Ägyptischen, wie auch im Babylonischen war das Erkennen von Eigennamen ausserordentlich hilfreich. Hieroglyphisch geschriebene Namen sind von einer Kartusche umgeben, wie sie auf dem berühmten Stein von Rosette zu sehen sind. Hinzugefügt sei, dass bereits Leibniz (1714) die Nützlichkeit von Eigennamen für die Decodierung unbekannter Schriften hervorgehoben hat.

Für Ventris war die Entzifferung der Ortsnamen für Amnissós, Knossós und Túlissos wichtig, in Linear B *a-mi-ni-so*, *ko-no-so* und *tu-li-so* geschrieben. Es sei betont, dass das Einsetzen von Versuchswörtern allerdings erst am Ende der Untersuchungen stehen darf. Primär hat sich die Kryptographie an Zeichenvergleich und Kombinatorik zu orientieren. Schliesslich müssen unstrittige Sinngehalte resultieren.

Für den Zeichenvergleich stand Ventris die kyprische Silbenschrift zur Verfügung, die Lang (1871) zum Reden gebracht hatte. Im ersten Jahrtausend v. Chr. wurde diese von dort wohnenden Griechen entwickelt und ist wohl von Linear A, eher als von Linear B, abzuleiten (Daniel). Tatsächlich stimmten die Bedeutungen von sieben kyprischen Silbenzeichen mit denen von Linear

B überein, nämlich *da, na, pa, lo/ro, se, ti* und *to*, wie Abb. 6 veranschaulicht.

Die Kombinatorik ist angesprochen bei der Suche nach Flexionsendungen, die interessanterweise in Linear A zu fehlen scheinen, jedoch für Linear B von Kober (1940) eruiert werden konnten. Abb. 7 verdeutlicht ihre "triplets". Das sind Dreiergruppen, die nach der Formel

AB -C  
AB -D-E  
AB -D-F

aufgebaut sind. Echte Suffixe zeichnen sich dadurch aus, dass sie in gleicher Gestalt an verschiedenen Wortstämmen vorkommen. Das Flexionsmuster legt eine indogermanische Sprache nahe.

Nichtindogermanische Sprachen arbeiten eher mit Praefixen. So heisst es im Sumerischen *lugal* und *sallugal* für "König" und "Königin", im Protohattischen *binu* und *lēbinu* für "Kind" und "Kinder".

Das Problem von Linear B reduzierte sich mithin auf die Deutung einer mehr oder weniger bekannten Sprache in unbekannter Schrift. Und frühes Griechisch ist eine indogermanische Centumssprache.

Es liegt nahe, Linear A mit den für Linear B gewonnenen Silbenwerten zu prüfen. Doch die Zeichenähnlichkeiten reichen augenscheinlich nicht aus, mit einiger Sicherheit über die zugrunde liegende Sprache zu urteilen.

Gegenüber den Linear-A- und B-Täfelchen hat der Diskos den Vorzug, einen zusammenhängenden Text zu bieten, der länger ist als der umfangreichste in Linear B, der in Pýlos gefunden wurde. Diese Tafel — Tn 316 — ist eine der wenigen, die auf Kulthandlungen Bezug nimmt und neben 160 Silben 35 Ideogramme und 22 Zahlenangaben ausweist. Es sei nicht verschwiegen, dass der gesamte Aufbau des Textes eine entfernte Ähnlichkeit mit dem des Diskos haben könnte.

Beachtlich ist ferner der hervorragende Erhaltungszustand des Diskos, der die Analogisierung mit Linear A und B erleichtert, wie sie von Schwartz initiiert worden ist.

Zehn Diskosglyphen legen eine Verwandtschaft zu den Linear-schriften nahe, zwei zum zyprischen Syllabar (Abb. 6). Nur bei Annahme einer Linksläufigkeit ergeben sich Parallelen zwischen dem Diskos und den Koberschen triplets (Abb. 7). Praefixe dieses Typus existieren nicht. Und diese würden die Rolle der Suffixe bei

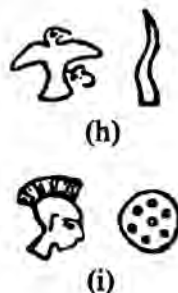
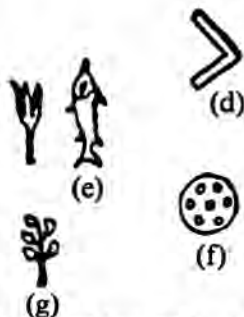
umgekehrter Schriftrichtung einnehmen.

Ipsen hatte bereits auf verschiedene Beugungsformen aufmerksam gemacht. Er erkannte lediglich die Endung “-Winkel” (d) als solche an, vermutete aber eigenartigerweise für das Suffix “-Krokus-Fisch” (e) ein Kompositum zu Wortstämmen. Eine dreigliederige Flexionsreihe mit den Endungen “-Schild” (f) und “-Zweig” (g) ist in Abb. 8 wieder gegeben.

Haben nunmehr Zeichenvergleich und Kombinatorik Anhaltspunkte geschaffen, der Diskosschrift — wie Linear B — eine Centumsprache zugrunde zu legen, und sind deren Möglichkeiten erschöpft, kann das Einsetzen von Versuchswörtern weiterhelfen.

Keine der drei Methoden ist frei von Vorbehalten. Es addieren sich jedoch Wahrscheinlichkeiten. Die Gegenüberstellung der beiden Diskosseiten lässt unschwer vermuten, dass der syntaktische Aufbau der A-Seite einen leichteren Zugang bietet. Diese wurde auch als erste gefertigt, wie der Tiefe der Stempelindrücke auf dem noch nassen Ton entnommen werden kann.

Dort sei mit der Untersuchung der am häufigsten vorkommenden Silbenfolge “Falke - Horn” (h) begonnen. Sie erscheint dreimal im Anschluss an die Gruppe “Federkopf - Schild” (i) jeweils am Satzende ohne Suffigierung, zweimal suffigiert an anderer Stelle. Zufällig handelt es sich um zwei Silben, die mit Hilfe des Linear-B-Syllabars *ku-we* zu lesen wären. Handelt es sich um eine Abbrüviatur für das Linear-B-Wort *e-ku-se-we* (griech. ἔγκυσεῖω = “ein Trankopfer eingießen”), so eröffnet sich eine bedeutungsvolle Perspektive für den gesamten Diskosinhalt. Die Glyphe “Federkopf” ist wohl als Ideogramm aufzufassen, da das Zeichen “Schild” (j) dem “qe” aus Linear B entspricht und ein gutes griechisches Suffix darstellt. Allerdings hat es schon in Linear B beträchtliche Schwierigkeiten bedingt.

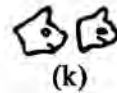


Gibt es nun keine Bilingue zum Diskos, vielleicht existiert eine bildliche Darstellung eines dreimaligen Trankopfers. Es bedarf keiner langen Suche. Eine solche Szene ist meisterhaft dargestellt auf dem berühmten Sarkophag aus Hagía Triáda (Abb. 9). Drei Priesterinnen giessen nacheinander aus hübsch bemalten Kannen ein Weiheopfer in einen von kretischen Doppeläxten flankierten Kessel. Es sieht so aus, als ob der Diskos den dazu gehörigen Text abgibt. Mithin müsste er wohl einen Platz ganz in der Nähe des Sarkophags finden, der ja ebenfalls im Museum von Herákleion steht.

In diesem Zusammenhang interessiert die Bibelstelle 1. Kön. 18, 30-34: "Da sprach Elia zu allem Volk ... Holet vier Kad Wasser und giesset es auf das Brandopfer und aufs Holz! Und sprach: Tut's noch einmal. Und er sprach: Tut's zum dritten Mal."

Bemerkenswert sind die auf dem Diskos erscheinenden Reduplikationen "Löwenkopf - Löwenkopf" (A 4) (k), "Fell - Fell" (A 17 u. A 29) (l) — jeweils in der Mitte zwischen fünf anderen identischen Glyphen — und "Haus - Haus" (B 13) (m).

In Linear B sind nicht nur Abbréviaturen bekannt — wie etwa *to-ge* statt *to-i-ge* und *ko-to-na* statt *ko-to-i-na* mit Wegfall des intermediären *i* — sondern auch zahlreiche Pleonasmen. Es sei erinnert an die bekannte Pylossilbenreihe *ti-ri-po-de* (griech. τρίπους = "Dreifuss") mit nachfolgender bildlicher Darstellung des Gegenstandes, die Ventris zum Durchbruch seiner Entzifferung verhalf. Ein altes Ideogramm für "Leder" erscheint mit eingeschriebener Linear-B-Silbe "wi" (n) (Abbr. für Linear B *wi-ri-no*, griech. Φρίνός).



(k)



(l)



(m)



(n)

Auch gibt es *wi* als akrophonisch gebrauchtes Ideogramm für Ochsenhaut. Die Ähnlichkeit des alten Linear-B-Ideogramm für Leder mit der Diskosglyphe "Fell" gibt letzterem wohl auch die Bedeutung *wi*. Meyer hatte bereits 1909 in den Wortgruppen mit dem doppelten "Fell" Eigennamen vermutet. Doch die Silbenfolge *wi-wi* zu Beginn eines Wortes erscheint fragwürdig. Ein Ausweg geht auf eine Anregung von Risch zurück. Er liest statt *wo-*



wo die Folge *du-wo* (= zweimal *wo*). Entsprechend ist für *wi-wi* die Silbenfolge *du-wi* oder *di-wi* zu lesen (griech. δῦϊς aus δῦϊός, lat. *bis* = "zweimal"). Dann allerdings entsteht ein Wortstamm, auch wieder ein Eigenname, der aus der griechischen Götterwelt sehr bekannt ist. Es handelt sich um keinen geringeren als Zeus (griech. Δῖός).

Ist die A-Seite des Diskos dem Göttervater gewidmet, so überrascht es kaum, auf der B-Seite eine weibliche Gottheit zu finden. Wiederum birgt eine Doppelsilbe den Schlüssel hierzu. Entsprechend dem Zeichenvergleich mit Linear B ist für die Glyphe "Haus" die Silbe "wa" zu lesen. Statt *wa-wa* ergibt sich *di-wa* (griech. Δῖα). Und eine Göttin Diwia erscheint ebenso wie Zeus erstaunlicherweise auch auf der erwähnten Pylostafel Tn 316. Einstweilen fehlt Poseidon, der zu mykenischen Zeiten die wichtigste Göttergestalt gewesen ist.

Der vermutete sakrale Inhalt des Diskos erscheint mithin um weitere vielleicht massgebliche oder sogar entscheidende Stützen bereichert.

Naturgemäss ist von allen kryptographischen Methoden das Einsetzen von Versuchswörtern am verlockendsten, aber auch die am leichtesten in die Irre führende. Da in dieser Hinsicht nur Wörter ausgewählt sind, die durch Zeichenvergleich untermauert erscheinen, ist die Trefferwahrscheinlichkeit um einiges grösser, als wenn diese durch abenteuerliche Akrophonien gewonnen wären.

Verzählen sich immer mehr Argumente zugunsten einer bestimmten Zielvorstellung, ohne die es nun einmal nicht geht, wird kaum noch zu bestreiten sein, dass der Diskos von Phaistos zum Reden zu bringen ist.

Unabhängig davon, wann genau der Diskos entstand, sind die gegebenen Korrelationen geeignet, seine Schrift als Vorläufer von Linear B zu identifizieren, auch seine Etymologie anbelangend (Abb. 10).

Mit Ventris Entzifferung von Linear B musste der Beginn der griechischen Kultur auf Kreta um mehrere Jahrhunderte zurückverlegt werden. Handelt es sich beim Diskos nicht nur um eine indogermanische Centumsprache, sondern wie bei Linear B um frühes Griechisch, hat dieses nochmals zu geschehen.

## LITERATUR

- Chapouthier, M., *Compt. rend. de l'acad. des inscr.*, p. 277, 19.8.1937.
- Daniel, *Am. J. Arch.* 45, p. 249 (1941).
- Duhoux, Y., "Le Disque de Phaestos", Edition Peeters, Louvain, Belgien, 1977.
- Evans, A., "The Palace of Minos at Knossós" (4 Bd.), Biblio u. Tannen, New York City, N.Y. 1964.
- Hall, H., *J. Hell. Stud.* 131, p. 119 (1911).
- Ipsen, G., *Indog. Forschgn.* 47, p. 1 (1929).
- Kober, A., *Am. J. Arch.* 52, p. 82 (1948).
- Marinatos, Sp., *Arch. Anz.* 50, p. 224 (1935).
- Meyer E., *Sitzg'Ber. Kgl. Akad. Berlin*, p. 1022 (1909).
- Pernier, L., *Ausonia* 3, p. 255 (1908).
- Risch, E., *Minos* 5, p. 23 (1957).
- Schwartz, B., *J. Near East. Stud.* 18, p. 105 u. 122 (1959).
- Ventris, M. und Chadwick, J., "Documents in Mycenaean Greek", 2. Aufl., Univ. Press, Cambridge, 1973.

Abb. 1 Der Diskos von Phaistós mit 123, bzw. 119 Glyphen in 31, bzw. 30 Wortfeldern auf den Seiten A und B. Durchmesser: 158-165 mm, Dicke: 16-21 mm.





A



B



Abb. 2 Text der Axt von Arkalochóri mit 15 vertikal von oben nach unten zu lesenden Zeichen.

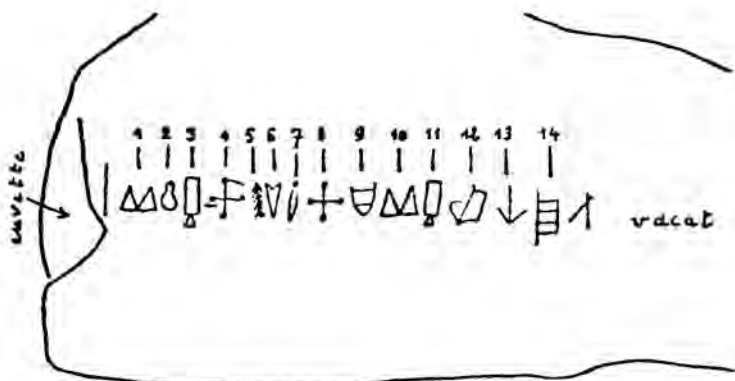
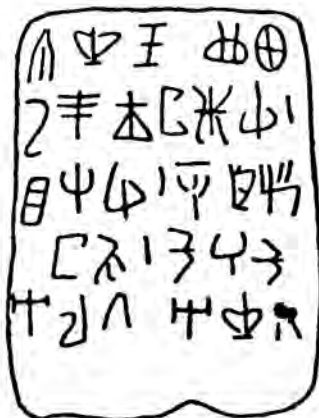
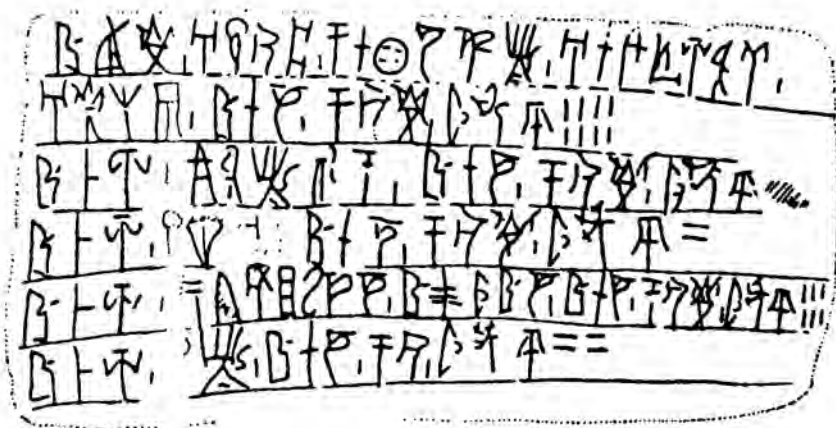


Abb. 3 Zeichenfolge des Kalksteinaltars von Mállia.



(a)



(b)

Abb. 4 (a) Nichtentzifferte kretische Linearschrift A, rechtsläufig, Zeilentrennung selten.  
 (b) Entzifferte kretische Linearschrift B, rechtsläufig, mit Wort- und Zeilentrennung.

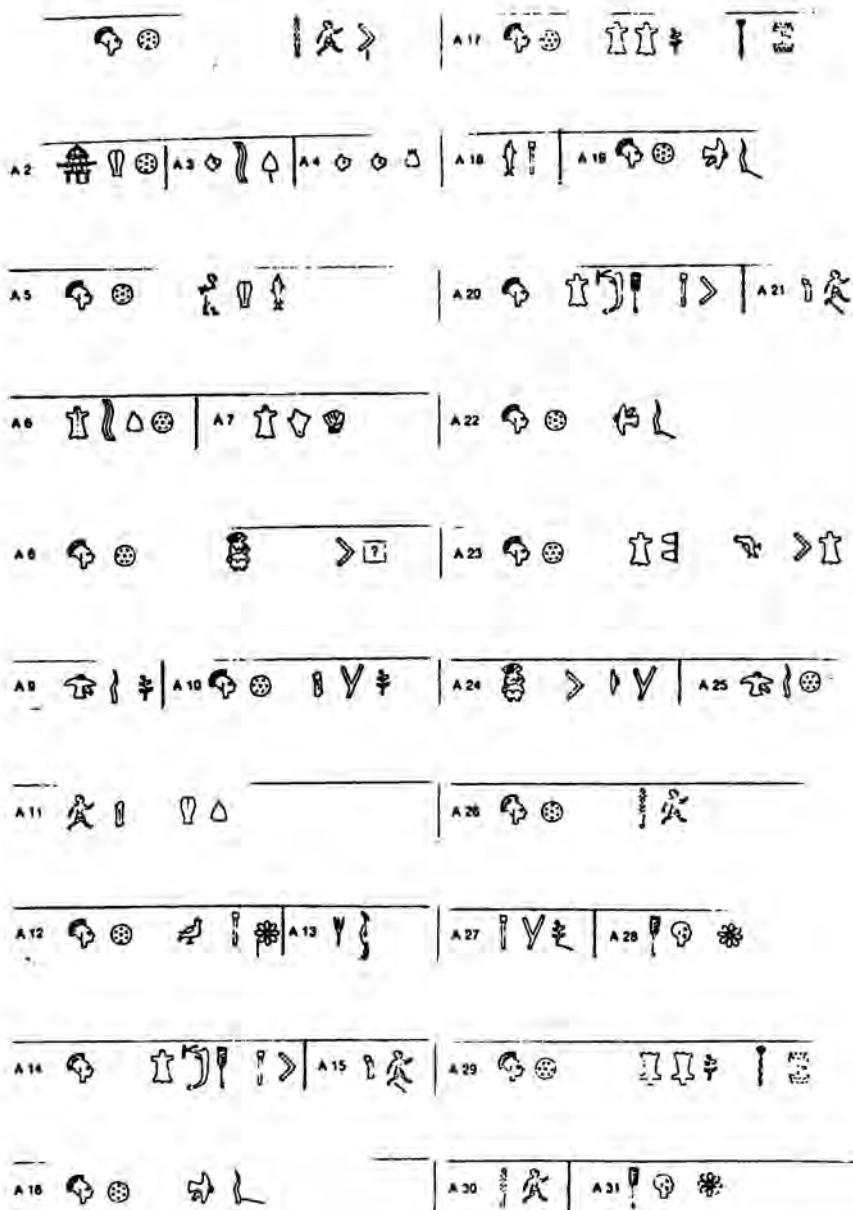


Abb. 5 Rechtsläufig transponierter Diskostext. Die mit einem 'Dorn' versehenen Glyphen sind unter AX und BX zusammengestellt.

01 02 03 04 05 06 07 08 09 10

B3 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10

05 06 07 08 09 10 11 12 13 14

07 08 09 10 11 12 13 14 15 16

08 09 10 11 12 13 14 15 16 17

011 012 013 014 015 016 017 018

013 014 015 016 017 018 019 020

015 016 017 018 019 020 021 022

016 017 018 019 020 021 022 023 024

017 018 019 020 021 022 023 024









Diskos	Kreta		Zypern	Lautwert	
	Hieroglyphen	Linear A	Linear B		
		𐀀	𐀀	𐀀	da (ta)
		𐀁	𐀁		ko
		𐀂𐀃𐀄	𐀂	𐀂	ku
		𐀅𐀆𐀇	𐀅		na
	𐀈	𐀉	𐀉	𐀈	no <sub>2</sub>
	𐀊	𐀋	𐀋		pa <sub>1</sub>
	𐀌	𐀍	𐀍	𐀌	qe
	𐀎	𐀏	𐀏		ra <sub>2</sub>
	𐀐	𐀑	𐀑	𐀐	ro <sub>1</sub> (lo)
	𐀒	𐀓	𐀓		sa
		𐀔	𐀔	𐀔	sa
		𐀕	𐀕		ti
	𐀖	𐀗	𐀗	𐀖	to
		𐀘	𐀘		tu
	𐀙	𐀚	𐀚	𐀙	wa
	𐀛	𐀜	𐀜		we

Abb. 6 Vergleich des Diskosyllabars mit den kretischen Schriften und der kyprischen Silbenschrift.



Linear B

𐀓𐀗𐀓)      Nom. = ko-no-so      Knossós

𐀓𐀗𐀓𐀗      (masc) = ko-no-si-jo      zu Knossós

𐀓𐀗𐀓𐀗𐀓      (fem) = ko-no-si-ja      gehörig

𐀓𐀗𐀓𐀗      Nom. = ri-jo-no      Pers'Name

𐀓𐀗𐀓𐀗𐀗      (masc) = ri-jo-ni-jo      zu Pers'Name

𐀓𐀗𐀓𐀗𐀗𐀓      (fem) = ri-jo-ni-ja      gehörig







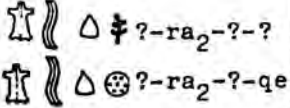
Diskos

A 1	𐀓𐀗𐀓
B 8	𐀓𐀗𐀓
B 7	𐀓𐀗𐀓𐀗

A 23	𐀓𐀗𐀓
------	-----

B 16	𐀓𐀗𐀓𐀗
------	------

Abb. 7 Die Koberschen "triplets" und ihre Analoga beim Diskos.

16, 19, 22		ku-we		
A 9			ku-we-?	B 2
A 25				A 6
				







B 10				wa-tu-?
A 2				wa-tu-ge

Abb. 8 Die Suffigierung von Diskosstämmen mit alternierenden Einsilbern.



Abb. 9 Trankopferszene auf dem Sarkophag von Hagia Triáda.

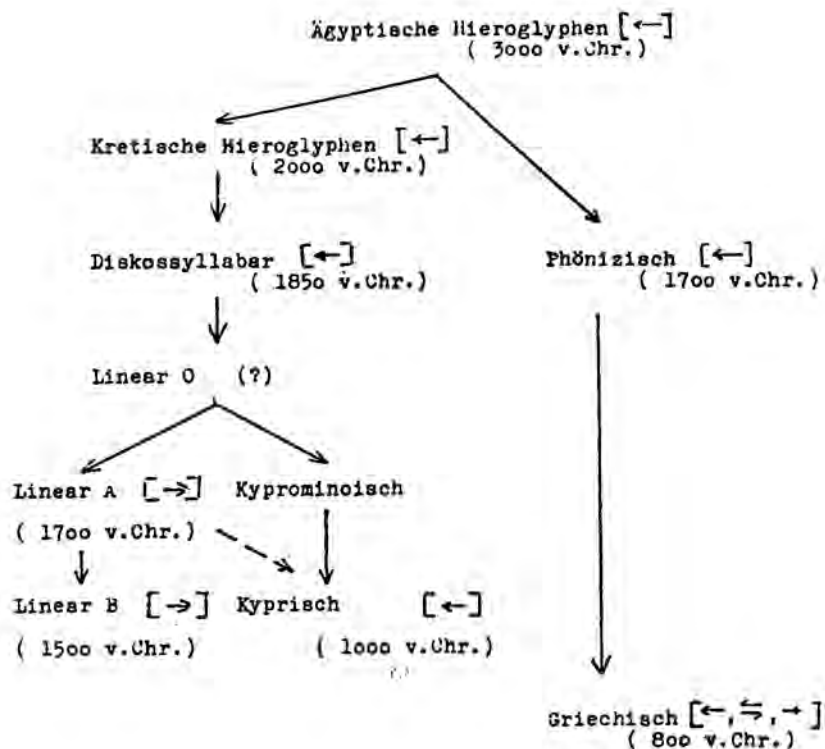


Abb. 10 Entwicklung der Schriftsysteme Griechenlands und Kretas. Die Schriftrichtung ist in eckigen Klammern angegeben.